

Samstag, 2. Mai 2020 [Hansestadt Stralsund](#)

Von einem Bau-Projekt zum nächsten: In Stralsund gibt's immer etwas zu tun

Seit 30 Jahren ist die Stadterneuerungsgesellschaft maßgeblich an der baulichen Entwicklung der Hansestadt beteiligt. Grund genug zum Feiern – doch das Fest muss verschoben werden.

Von Miriam Weber

Stralsund. Die Stralsunder Stadterneuerungsgesellschaft (SES) wird 30. Das sind drei Jahrzehnte voller Herausforderungen, toller Projekte, mit Entwicklungen und Überraschungen. Eigentlich sollte dieses Jubiläum gebührend gefeiert werden – doch wie bei so vielen Veranstaltungen derzeit: „Wir werden das verschieben“, sagt Christine Peters von der SES.

In 30 Jahren ist eine Menge passiert. Doch wie hat alles angefangen? Im Dezember 1989 wurde auf Initiative Stralsunder Bürger ein Abrisstopp für die Altstadt von der Bürgerschaft beschlossen. Bereits ein Jahr darauf wurde die Hansestadt zusammen mit vier anderen Städten der fünf neuen Bundesländer in das Programm „Modellvorhaben der Stadterneuerung“ der Bundesrepublik Deutschland mit einer ersten Förderung von etwa 30 Millionen D-Mark aufgenommen.

Jahrhundertaufgabe:

Stadtsanierung

Mit diesem Geld konnte eine umfassende Sanierung der vom Verfall bedrohten Altstadt in Angriff genommen werden. „Unser Unternehmen, die Stadterneuerungsgesellschaft Stralsund, wurde in der letzten Sitzung der „Stralsunder 20“, des runden Tisches am 2. Mai 1990 gegründet und mit Beschluss der Bürgerschaft mit der Umsetzung der Stadtsanierung in Stralsund beauftragt“, sagt Carsten Schwarzlose, einer der beiden heutigen Geschäftsführer. Komplettiert wird das Duo durch Ronny Planke.

Die Ausgangssituation 1989: Zerstörte Bausubstanz, viele Ruinen und Freiflächen prägten das Stadtbild. Mit vielen engagierten Hansestädtern

sei es gelungen, Begeisterung zu erwecken, um diese „Jahrhundertaufgabe“ anzupacken, Strategien zu entwickeln, um die historischen Gebäudehüllen zu sanieren und wieder mit Leben zu füllen. Seit Mai 1990 ist die SES als Sanierungs- und Entwicklungsträger in der Altstadt, in den Stadtteilen Grünhufe, Knieper West und im Kleinen Wiesenweg tätig. Das „Betätigungsfeld“ habe sich jedoch erst in den vergangenen Jahren erweitert. Konzentrierten sich die Aufgaben der SES anfangs ausschließlich auf die Altstadt, sind nun auch einzelne Projekte in anderen Stadtgebieten dazu gekommen, wie Christine Peters erklärt. „Unser Arbeitsfeld hat sich enorm erweitert.“

Seitdem wurden in diesen Programmgebieten mehr als 500 Gebäude saniert, hunderte Straßen, Wege und Plätze sowie Grün- und Freiflächen umgestaltet. „Wir haben seit 1990 etwa 400 Millionen Euro Fördermittel in den Programmgebieten eingesetzt“, sagt Carsten Schwarzlose. „Davon sind etwa 50 Prozent städtische Eigenmittel sowie Fördermittel aus unterschiedlichen Förderkulissen des Bundes, des Landes, der EU und private Mittel.“

Große Projekte

und tolle Erfolge

Das bisher größte Projekt im Rahmen der Stadtsanierung war die Entstehung des Ozeaneums. Doch es gibt noch viele weitere, besondere Projekte, wie etwa die Sanierung des Theaters oder des Rathauses, das Welterbe-Haus in der Ossenreyerstraße 1, der Alte Markt mit dem Wasserspiel, die Musikschule mit großartigen Räumen in einem barocken Palais oder die Sanierung des 1730 entstandenen Schwedischen Regierungspalais', in dem das Bauamt sitzt, genauso wie Ausstellung des Original Wikinger Goldschatzes im Stralsund Museum. Außerdem sind zahlreiche Spielplätze entstanden, viele Schulen und Sporthallen in Grünhufe wurden zeitgemäß modernisiert.

Ist denn nach so vielen Projekten in den letzten Jahren einmal alles erreicht? „Nein“, sagt Christine Peters mit einem Lachen. „Es gibt immer etwas zu tun, es ist immer alles in Bewegung und in Entwicklung“, sagt sie. Genau das seien ja auch die schönen Herausforderungen. Perspektivisch seien die großen Brocken die Erweiterung des Schulzentrums am Sund, der Neubau der Burmeister-Schule sowie der Sporthalle in Andershof, die Sanierung der Juri-Gagarin-Schule, die Umgestaltung des Tribseer Damms, die Sanierung

des Hansakais auf der Nördlichen Hafeninsel und die Sport- und Trainingsanlage An der Kupfermühle. Nicht zuletzt freue man sich darauf, dass noch in diesem Jahr die Restaurierung und Rekonstruktion der Orgel in der Kulturkirche St. Jakobi beendet wird, und „sie ihre Stimme zurück bekommt“.

Dass all die Projekte überhaupt umgesetzt werden konnten, verdanke man auch der guten Zusammenarbeit mit den unzähligen Partnern, sagt Carsten Schwarzlose. Und dafür wolle man Danke sagen.